



Alles stimmt

An dieser CD stimmt alles: vom Programm, das eine repräsentative Auswahl der in der fürstbischöflichen Bibliothek von Kremsier überlieferten Kompositionen in höchst abwechslungsreicher Zusammenstellung bietet, über die in den solistischen Beiträgen wie im Ensemblespiel hervorragende, kraftvoll-akzentuierte und allen virtuos Ansprüchen gerecht werdende Darbietung bis hin zum präsentieren, zugleich natürlich-räumlichen Klangbild und dem ausführlichen Booklet-Text von Edward H. Tarr, dem Lehrer der Trompeterin Ute Hartwich, die das Ensemble als „prima inter pares“ leitet. Ein Hörvergnügen ersten Ranges mit einigen Katalogpremiere. *I.D.*



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Musik der Hofkapelle zu Kremsier:

Werke von Biber, Schmelzer, Rittler und Vejvanovsky; Anima Mea, Ute Hartwich (2001)

Marc Aurel/audiophile sound CD 20017 (70')



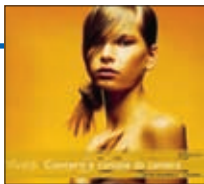
Neu bekleidet

Die Aufnahme ist ein klangliches und spielerisches Erlebnis. Einerseits erlebt man die Viola da gamba als hochvirtuos Instrument dank der Spieltechnik von Guido Balestracci, ohne dass sie ihre Qualität als melancholisch und edel singendes Instrument einbüßen würde. Klanglich reizvoll wirkt sodann insbesondere die – übrigens aus dem 18. Jahrhundert stammende, aber anonyme – Transkription der Violinsonaten aus Corellis Opus 5, die diese bekannte Musik gleichsam in ein neues Gewand kleidet. Ein schönes Hörerlebnis, nicht zuletzt dank der exzellenten Continuo-Gruppe, die trotz großer Besetzung leicht und elegant begleitet. *MH*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Corelli, Sonaten op. 5 Vol. 2; Guido Balestracci, Paolo Pandolfo (Viola da gamba), Gaetano Nasello (Violoncello), Luciano Còntini (Laute), Massimiliano Raschietti (Cembalo, Orgel) (2001) Symphonia/harmonia mundi CD 1189 (70')



Stimmungsbilder

Die bei Opus 111 erscheinende Reihe mit „Tesori del Piemonte“ zeichnet sich nicht nur durch die recht keck vom Booklet schauenden Mädels aus, sondern auch durch recht hohe qualitative Maßstäbe, die derartige Eyecatcher eigentlich überflüssig machten. Das italienische Ensemble „L'Astrée“ folgt den musikalischen Einfällen des venezianischen Priesters, von dessen Kompositionen ein Großteil in Turin aufbewahrt wird, mit viel Spürsinn und Spielwitz. Zu welch feinsinnigen Stimmungsbildern sie fähig sind, zeigt am besten wohl das „La Notte“ benannte Konzert. Etwas weniger überzeugt Laura Polverelli bei den Kantaten; sowohl dynamisch als auch agogisch wirkt manches unruhiger und unausgeglichener als nötig. *R.E.*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Vivaldi, Concerti e cantate da camera: RV 97, 104, 105, 654, 670 und 671; Laura Polverelli (Mezzosopran), L'Astrée (2001) Opus 111/harmonia mundi CD 30358 (54')



Betulich

Welcher Graun welche Triosonate und welches Kammerkonzert auf dieser CD komponiert hat, muss offen bleiben. Doch das lässt sich verschmerzen: Diese Auswahl aus dem friderizianischen Spätbarock ist vergnüglich, wenngleich sie nicht immer Außergewöhnliches bereithält. Einige Werke sind zumindest wegen ihrer virtuos Hornpartien hörensenswert. Das Concert Royal geht vor allem sorgfältig zu Werke – ein besonderes Lob gilt dem Naturhornisten Rafael Vossler. Die reine künstlerische Freude bereitet die betuliche, risikoscheue Interpretation jedoch nicht. Nur der Gastauftritt Friedemann Immers im „Concerto à 4“ sorgt für ein echtes Highlight. *afri*

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

J. G. und C. H. Graun, Bläserkammermusik; Friedemann Immer (Trompete), Concert Royal (2002) Cantate/Klassik Center CD M 56842 (65')



Suchtgefahr

Wieder eine Haydn-Einspielung mit dem Quatuor Mosaïques, diesmal mit drei der kurz vor Haydns Übersiedlung nach London entstandenen Quartette op. 64. Eine Platte, die man immer wieder hören möchte. Noch die kleinste Gestalt wird sensibel konturiert, bekommt ihren Wert auf einer feinen Skala zwischen derb und nobel. Da ist der wunderbar reibende Klang langsam gestrichener Darmsaiten, da ist die Homogenität der nach ihrem harmonischen Gewicht balancierten Akkorde, da sind die entspannte Dynamik und ein völlig lockerer Schwung, der auf kunstvollstem Rubato-Spiel beruht. Die „Mosaïques“ spielen frei, ohne jemals die Einheit der Sätze zu gefährden. Wie Primarius Erich Höbarth die Auftakte immer wieder unterschiedlich mit agogischer Spannung auflädt, das ist ein Hörerlebnis für sich. *A.C.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Haydn, Streichquartette op. 64 Nr. 2, 4 und 5; Quatuor Mosaïques (2001) naïve/harmonia mundi CD E 8875 (55')



Fülle des Glücks

Die 1780 entstandenen Quartette von Joseph Schuster (1748-1812), die lange Zeit fälschlicherweise Mozart zugeschrieben wurden, zählen mit zum Spannendsten, was die Gattung vor Haydns Epoche machendem Zyklus op. 33 hervorgebracht hat: Jedes der sechs formal unkonventionellen Werke birgt eine Fülle geistreicher motivischer Einfälle und überraschender harmonischer Wendungen; in den langsamen Sätzen offenbart sich zudem ein fast schon romantischer Ausdruckswille. Da die Interpretationen des Darmsaiten-Ensembles nicht nur von artikulatorischer und dynamischer Sorgfalt, sondern auch von großer Musizierfreude zeugen, darf man von einer wahrhaft beglückenden Repertoire-Erweiterung sprechen. *M.S.*



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Schuster, Quartette Nr. 1 C-Dur, Nr. 2 B-Dur, Nr. 3 g-Moll, Nr. 4 A-Dur, Nr. 5 Es-Dur und Nr. 6 d-Moll; Quartetto Joseph Joachim (2001) Symphonia/harmonia mundi CD 1185 (59')



Italienische Synthese

Was war das schön früher: die Eröffnung eines Violinabends mit Bachs E-Dur-Sonate, mit einem seiner prachtvollsten Adagios gleich zu Beginn. Viel Vibrato, große Geste und ein aufmerksamer „Begleiter“ am Steinway. Lang ist es her. Der flüchtige Blick in den Katalog verrät, dass die zwischen 1720 und 1725 entstandene, später zweimal überarbeitete Gruppe der sechs Sonaten heute fast zur Gänze Sache der Darmstadienspezialisten ist. Reinhard Goebels Aufnahme von Anfang der 1980er Jahre klang nicht mehr festlich und repräsentativ, sondern subjektiv, deklamierend und durchaus auch mal ganz schön unwirsch. Andrew Manze spielte die Stücke zusammen mit Richard Egarr und Jaap ter Linden als veritable Trios. Bei aller Expressivität deutete er seinen Part bis ins kleinste Detail aus dem harmonisch-polyphonen Kontext heraus.

Die Version von Giuliano Carmignola und Andrea Marcon bildet nun eine Art Synthese der bisherigen Interpretationsgeschichte: Der hörbar als „moderner“ Virtuose sozialisierte Geiger verbindet eine historisch informierte Spielweise mit weiten Bögen und wohlgerundeten Linien. Schon im Adagio der den Zyklus eröffnenden h-Moll-Sonate stellt er seine empfindsame Tonbildung unter Beweis. Der hervorragend artikulierende Andrea Marcon sekundiert mit feiner Agogik. Die Italiener sind sparsam im Gebrauch von Verzierungen, sie verzichten auf subjektive Eigenmächtigkeiten und wählen eher mittlere Tempi. Das Ergebnis ist ein distanzierter, betörend schöner Bach, brillant und leicht geigenlastig aufgenommen. Störend ist allein Carmignolas etwas mechanische Artikulation in den schnellen Sätzen. Da droht die Spannung zuweilen abzubrechen.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Bach, Sonaten für Violine und Cembalo;
Giuliano Carmignola (Violine), Andrea
Marcon (Cembalo) (2000)
Sony 2 CD 80469 (84')



Paradigmatische Erhellung

Die beiden auf dieser CD eingespielten Quartette Beethovens führen die Unterschiede zwischen dem frühen und dem späten Stil des Komponisten geradezu paradigmatisch vor Ohren: hier der – trotz einiger früher Schroffheiten – eher freundliche, hell getönte Tonfall der Wiener Klassik mit seinen kantablen Linien und logischen Motiventwicklungen; dort das verrätselt-spröde, zwischen monumentaler Größe und aphoristischer Sparsamkeit sich aufspaltende Werk des kompromisslosen Einzelgängers.

Bei genauerem Hinhören wird jedoch deutlich, dass die ein Vierteljahrhundert ältere Komposition bereits einige Merkmale des Es-Dur-Quartetts op. 127 keimhaft in sich trägt: Mit den Tremoli aus der Durchführung des Kopfsatzes von Opus 18/3 kündigen sich schon die orchestralen Tendenzen der nachfolgenden Werke an; im anschließenden „Andante con moto“ bröselte der choralartige Beginn bereits auf typische Weise in eine lockere, scherzandohafte Struktur auf. Auch die für den späten Beethoven so charakteristischen Unisono-Einschübe treten hier mehrfach in Erscheinung.

Durch ihre zwar schlanke und transparente, aber durchaus auch kantige und keineswegs glatte Darstellung des Werkes tragen die Mitglieder des wie immer äußerst homogen und konzentriert agierenden Petersen Quartetts wesentlich zur Erhellung dieser Perspektive bei. Eine restlos überzeugende Lesart vermag allerdings auch ihnen nicht zu gelingen: So kommt etwa der schnelle Minore-Teil des Allegro-Satzes aus Opus 18/3 ein wenig genuschelt daher; umgekehrt erscheint der stetige Viertel-Achtel-Rhythmus im Adagio des Es-Dur-Quartetts beinahe schulmäßig überbetont.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichquartette D-Dur op. 18
Nr. 3 und Es-Dur op. 127; Petersen
Quartett (2001/02)
Capriccio/Delta CD 67007 (60')

Die neue **ART** zu Hören!

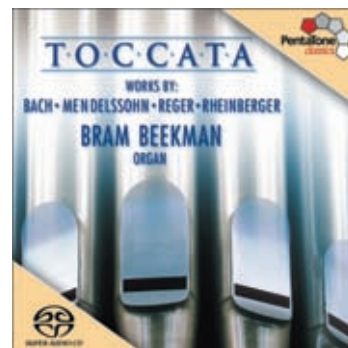
SUPER AUDIO CD
in 5 Kanal - Technik!



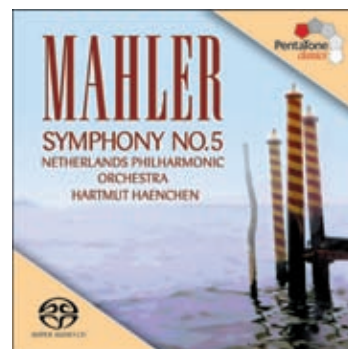
Best-Nr.:
PCT 518 6001



Best-Nr.:
PCT 518 6002



Best-Nr.:
PCT 518 6003



Best-Nr.:
PCT 518 6004

Im Vertrieb von:

MUSIKwelt
Tonträger



Tel.: 02 51 - 26 50 44
Fax: 02 51 - 2 65 04 50



Ziemlich eckig

Immer wieder wird Mendelssohns Quartetten op. 44 ihre angebliche „formalistische Glätte“ zum Vorwurf gemacht. Es ist daher aller Wert, wenn das Eroica-Quartett die ersten beiden Werke der herrlichen Trias nun auf historischen Instrumenten vorstellt und nach eingehenden Quellenstudien auf die streichertechnischen Usancen der Entstehungszeit zurückgreift. Unmittelbar hörbar sind insbesondere die charakteristischen Portamenti und Flageolets. Hier wird einmal kein elegant-süffiger Klassizismus geboten, sondern romantische Ausdrucksmusik von herbem Ernst.

Allerdings tun die Engländer des Rauhen dann doch ein wenig zu viel: Ihre Tongebung ist von aggressiver Härte, die Sforzati werden durchweg als direkt attackierte Bogenakzente gedeutet, die Tempi ziemlich mechanisch durchtaktiert. Zudem weiß der nicht hundertprozentig intonationssichere Primarius Peter Hanson so manches Mal nicht, was er mit seinen zahlreichen improvisatorischen Soloüberleitungen anfangen soll. Von überredendem Charme, von geigerischem Zauber, wie er durchaus auch auf Darmsaiten hervorzubringen ist, kann kaum die Rede sein. Unwillkürlich sehnt man sich nach der Geschmeidigkeit des Melos- oder Cherubini-Quartetts zurück.

Es „richtig“ zu machen, ist zu wenig, gerade weil sich der Erkenntnisgewinn gegenüber intelligenten „modernen“ Deutungen in Grenzen hält. Auch Mendelssohns Quartette wollen subjektiv erfüllt und emotional durchlebt werden. Sonst gerät, was idiomatisch gemeint war, tatsächlich „historisch“, akademisch nämlich. Nebenbei bemerkt: Die Aufnahme bildet das Quartett direkt und klangfarbentreu ab. Eine eindeutige räumliche Zuordnung und Trennung der Stimmen ist indessen kaum möglich.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Mendelssohn, Streichquartette op. 44 Nr. 1 und 2; Eroica Quartet (2001)
harmonia mundi CD 907287 (59')



Neckische Kinder

Dass seine Musik mitunter so klingt wie die seines Lehrers, darf man ihm nicht verübeln. Und wenn umgekehrt sich der Lehrmeister – Johannes Brahms – nur mit einem einzigen Kompositionsschüler umgab, wird er dafür Gründe gehabt haben. Damit dürften sich alle stilistischen Nachfragen zur Musik von Gustav Jenner erübrigen.

Das Mozart Piano Quartet und drei Freunde haben Jenners Kammermusik eingespielt. Widmen wir uns zunächst der Schwachstelle dieser beiden CDs: dem Trio für Klavier, Klarinette und Horn. Aufnahmetechnisch und musikalisch verschwinden viele zauberhafte Übergänge im halligen Raum; manches Crescendo wirkt gequält, das Klavier dröhnt. Ganz anders geht es zu im F-Dur-Klavierquartett. Welch vergnügtes Tänzeln im Vivace. Welch aparte Neuauflage von Schumanns „Hasche-Mann“ im Scherzo. Alle Beteiligten scheinen auf der Suche nach den heiligen Werten der Musik. Sie lassen Melodien sprudeln und ziehen straff am rhythmischen Band, das die Musik zusammenhält. Schillernde Farben, klare Form. Kaum anders klingen die Streichquartette. Der Beginn des „Allegro appassionato“ im dritten Quartett klingt nach reiner Lust. Zuerst werden riesige dynamische Brocken einen Berg hinaufgeschoben, von dem sie postwendend wieder zurückrollen, und auf einmal folgt ein verträumt-verspielter Mittelteil. Wie neckische Kinder, die übermütig ihre Spielgeräte fallen lassen, sich anderem zuwenden und nachher doch wieder zum Ausgangspunkt zurückkommen. Durch bewusst-unbewusste Anleihen bei Lehrvater Brahms hat der Jünger Jenner sich seinen musikhistorischen Platz gesichert; diese Aufnahme ist über weite Strecken dazu angetan, seinen Platz nachdrücklich zu festigen.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Jenner, Klavierquartett, Streichquartette Nr. 1-3, Trio für Klavier, Klarinette und Horn; Mozart Piano Quartet & Friends
cpo/jpc 2 CD 999 699 (133')



Schräge Kopplung

Obwohl sie mittlerweile bereits ihr 30-jähriges Dienstjubiläum begehen, haben sich die Mitglieder des Brodsky Quartet bis heute einen geradezu jugendlichen Charme bewahren können. Das zeigt sich nicht nur auf dem Booklet-Foto, sondern auch beim musikalischen Inhalt der vorliegenden CD einmal mehr: Vor allem in den hitzigen Steigerungsverläufen der beiden Ecksätze aus Tschaikowskys erstem Quartett, dem Gestus des steten Vorwärtsdrängens und der Neigung zu starken dynamischen Kontrastbildungen manifestiert sich eine fast schon romantisch-überschwängliche Musizierhaltung, die das expressive Moment deutlich in den Mittelpunkt der Interpretation rückt. Dass dieser feurige Zugriff durchaus seine Risiken birgt, ist dabei jedoch unüberhörbar. So intoniert der Primarius beim ausdrucksvollen Spiel auf der G-Saite konstant eine Spur zu tief; durch seine vibratoreiche Tongebung sticht er zudem generell – und hier nicht zum ersten Mal – häufig aus dem Ensembleklang heraus.

Eine rundum überzeugende Darstellung gelingt dem Ensemble dagegen bei den beiden Quartettkompositionen von Britten: Hochvirtuos zaubern die vier Streicher da eine schier unglaubliche Fülle fein abgestufter Klangfarben-Facetten aus den Saiten und formen so die ganz unterschiedlichen musikalischen Charaktere der einzelnen Sätze plastisch aus.

Welche Gründe sie allerdings dazu bewogen haben mögen, die Werke ihres Landmannes ausgerechnet mit Tschaikowsky zu kombinieren, muss wohl ihr Geheimnis bleiben. Ein rein britisches (oder Britten-) Programm hätte vielleicht mehr überzeugt. Auch interpretatorisch.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Tschaikowsky, Streichquartett Nr. 1 D-Dur op. 11, **Britten**, Drei Divertimenti, Streichquartett Nr. 1 D-Dur op. 25; Brodsky Quartet (2001)
Challenge/Note 1 CD 72106 (68')



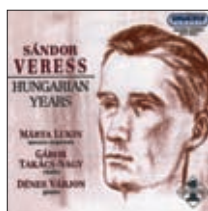
Neue Perspektiven

Der lettische Geiger Ilya Grubert und der in Moskau geborene Vladimir Tropp am Klavier machen sich technisch versiert, stilistisch sicher, farbenreich und engagiert stark für drei Werke für Violine und Klavier, von denen allerdings nur die Sonate von 1968 im Original für diese Besetzung stammt. Das für Schostakowitsch typische und spannungsgeladene Spektrum von Poesie, Ironie, Parodie und Sarkasmus bestimmt die Interpretation. Die 24 Präludien für Klavier entfalten ein vom Komponisten teilweise noch abgesegnetes Eigenleben in Bearbeitungen, die neue Perspektiven eröffnen, Puristen aber abschrecken werden. **RMS**

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Schostakowitsch, 24 Präludien op. 34, Sonate für Violine und Klavier op. 134, Drei fantastische Tänze op. 5; Ilya Grubert (Violine), Vladimir Tropp (Klavier) (2000) Channel/harmonia mundi CD 16398 (74')



Pioniergeist

Sándor Veress (1907-1992) ist einer jener Komponisten, die sich kaum aus dem Schatten ihrer Lehrer – in diesem Falle Bartók und Kodály – zu lösen vermochten. Dabei ist Veress weit weniger Epigone als Erbe der großen ungarischen Musiktradition, in deren Geist er auch nach seiner Emigration in die Schweiz 1949 lebte und komponierte. Diese insgesamt erfreuliche, freilich arg flüchtig redigierte Produktion dokumentiert sein frühes Schaffen bis 1945, mit den charakteristischen József-Liedern im Zentrum. Wie sie sind auch die meisten Kammermusikwerke der Platte CD-Premieren, und etwas von diesem Pioniergeist lebt auch in den engagierten, aber nicht immer ganz makellosen Interpretationen. **C. W.**



Interpretation
Klang

★★★
★★★★★

Veress, Hungarian Years; Márta Lukin (Mezzosopran), Gábor Takács-Nagy (Violine), Dénes Várjon (Klavier) (2000/01) Hungaroton/Klassik Center CD 32010 (61')



Außenseiter

Anton Schoendlinger (1919-1983) zählt zu jenen Komponisten in der DDR, deren Werke vollständig unterdrückt wurden, weil sie sich nicht anpassen und parteipolitisch motivierte Musik schreiben wollten. Als Eisler-Schüler neigte Schoendlinger freilich nie einer provozierenden musikalischen Avantgarde zu. Vielmehr schrieb er eine leicht zu überschauende, eingängige, aber nicht unbedingt gefällige Musik, die stilistisch denkbar genau zwischen Hindemith (Satztechnik, Formanlage) und Johann Nepomuk David (thematische Erfindung) die Mitte hält. Die Interpretation wirkt durchaus engagiert und kompetent, setzt aber keine besonderen Akzente. **G. Sch.**

Interpretation
Klang

★★★
★★

Schoendlinger, Sonate für Viola und Klavier, Sonate Nr. 2 für Violine und Klavier, Streichquartette Nr. 2 und 3; Contemporanea Ensemble (2001) RS/MusikWelt CD 51-0034 (59')

Klassiker des Minimalismus



Mit „In C“ ist Terry Riley 1964 eines der Schlüsselwerke des amerikanischen Minimalismus gelungen. War dieses Stück mit seinen

eher primitiven „patterns“ zur Entstehungszeit auch ein Protest gegen die Komplexität der Avantgarde, so wurde es schon bald zum Fanal einer musikalischen Richtung, deren bekannteste Vertreter, Steve Reich (der an der Uraufführung von „In C“ mitwirkte) und Philipp Glass, bis heute spektakuläre Erfolge verbuchen können. Wergo legt das Stück nun in einer sehr hörenswerten Neuaufnahme mit den hervorragenden Solisten des European Music Project vor. **M.D.**

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Riley, In C; European Music Project (2001) Wergo/Sunny Moon CD 6650 (60')

NOTE 1

für
einen
kaíser

zum 1000-jährigen thron-
Jubiläum **heinrichs II.**
erscheint erstmals die
mittelalterliche krönungs-
zeremonie auf cd.



CHR 77251 (P 01)

Die
gregorianischen
gesänge wurden
am ort der letzten
ruhestätte heinrichs
von der schola bamberg
eingespielt.



CHRISTOPHORUS

... immer wert, entdeckt zu werden ...

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 - 69124 Heidelberg - Tel 0 62 21 / 72 03 51
Fax 72 03 81 - note1@t-online.de - www.note-1.de



Kapriziös und virtuos

Der 1997 im Alter von nur 48 Jahren verstorbene Fernando Mencherini hat sich in seiner Musik nie von strengen formalen Modellen oder strukturellen Ideen leiten lassen. Typisch für seine Musiksprache sind vielmehr die virtuose Instrumentalbehandlung und ein gleichsam verspielter Umgang mit dem musikalischen Material. Die Solo- und Duostücke auf dieser CD zeigen einen Komponisten mit einer ausgeprägten musikalischen Ader, der moderne Technik, weit ausgreifende Spannungsbögen und ungezügelter Vitalität kunstvoll und originell miteinander zu verbinden weiß. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mencherini, Notturmo volgare, Playtime Nr. 1 und 4, Rite in progress, Notturmo, Sei Danze; div. Interpreten (2000)
col legno/harmonia mundiCD 20207 (66')



Subtil umgesetzt

Das 1993 gegründete britische Bläserensemble Galliard Ensemble konzentriert sich in seiner Arbeit vorwiegend auf zeitgenössische Musik. Jetzt haben sich die fünf Musiker der Werke für Bläser von Harrison Birtwistle angenommen, zum Teil in Ersteinstrumenten und in engem Kontakt zum Komponisten. Zwischen 1957 und 1995 sind die Arbeiten auf dieser CD entstanden und zeigen Birtwistles Gespür für raffinierte klangliche Wirkungen und ungewöhnliche formale Prozesse. Das wirkt höchst modern, obgleich sich Birtwistle oft an traditionellen Modellen wie etwa dem Hoquetus orientiert. Subtil umgesetzt vom Galliard Ensemble, das sehr einfühlsam und klangschön musiziert. *M.D.*

R Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Birtwistle, Refrains and Choruses; Galliard Ensemble (2000)
Deux-Elles/Note 1 CD 1019 (73')



Unbeständig

Von Gavin Bryars, diesem vielgesichtigen britischen Komponisten, der unter anderem an Robert Wilsons „CIVIL WarS“ mitgearbeitet hatte, hat man länger nichts gehört. Nun überrascht er mit einer Einspielung seiner Streichquartette.

Bryars war zunächst über Jahrzehnte eine feste Größe der englischen Experimental- und Free-Jazz-Szene, arbeitete unter anderem mit Tonbandschleifen im elektronischen Medium, bis er nach dem Erfolg seiner Oper „Medea“ mit dem Arditti Quartet in Kontakt kam und in enger Kolaboration mit Alexander Balanescu seine Liebe zur Königsgattung ausbaute. Eine berührende Einspielung seines Streichquartetts Nr. 1 durch die Ardittis bei ECM war das Ergebnis. Quartettmusik hat Bryars seitdem nicht mehr losgelassen – hängt an ihr doch die ganze, Jahrhunderte alte Tradition. Für Bryars, der selbst als Kontrabassist (also als Streicher) arbeitet, bleibt sie eine besondere Herausforderung.

Tatsächlich erscheint die vorliegende Einspielung weniger differenziert als die der Ardittis; sie ist mit weniger Zwischentönen versehen, dafür aber auch weniger ziseliert, erlaubt sich einen direkteren Zugriff auf das musikalische Material. Das Spiel des Lyric Quartet erscheint gesättigt, frei von falschem Pathos, frei auch von metaphysischem Glanz – und das wirkt dem elegischen Tonfall Bryars' wunderbar entgegen.

Das jüngste Quartett von 1998 zeigt deutliche Spuren Alter Musik, spielt mit dem Orgelton, erinnert von ferne an Madrigale und kann doch am wenigsten überzeugen. Am Ende bleibt das Material zu eindimensional. Schade!

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Bryars, Die drei Streichquartette; The Lyric Quartet (2001)
black box/Note 1 CD 1079 (63')



Das Fremde im Eigenen

Guy Klugevsek gehört zur New Yorker Avantgarde; er arbeitete mit Trompeter Dave Douglas ebenso wie mit dem Gitarristen Fred Frith oder dem Kronos Quartet. Weit gespannt sind seine musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten, unbegrenzt seine Phantasie.

Die vorliegende Produktion versammelt Stücke für das abendfüllende Musiktheaterstück „Squeezeplay“ – und das hat es in sich: Eigenkompositionen stehen neben solchen von Douglas, Phillip Johnston und Dmitri Schostakowitsch. Tatsächlich trägt der leichte, tänzerische Duktus – wunderbar von Klugevsek adaptiert – die meisten der kurzen Stücke.

Aber Klugevsek wäre nicht er selbst, hätte er nicht einem jedem Stück skurrile Momente eingeschrieben. So fühlt sich der Hörer zunächst bestens akustisch gebettet, bis sich unmerklich das Fremde im Vertrauten entwickelt, um schließlich die Szene zu beherrschen. Atonalität oder orgelhafte Klangmassierung kann sich da auftun.

Auf die Reibung verschiedener Erwartungshaltungen kommt es Klugevsek an, auf das Spiel mit dem Klischee des eigenen Instruments – immerhin gilt das Akkordeon immer noch als volkstümlicher Begleiter feuchtfröhlicher Abende, als kleinstädtischer Bruder des Klaviers. Kann man auf einem solchen Instrument überhaupt ernste Musik spielen? Eine solche Frage stellt sich ein echter Klugevsek-Fan offensichtlich schon lange nicht mehr. Dabei ist es gerade das (Ver-)Spielen überkommener Formen, das den Akkordeonisten reizt. Dem Walzer, der Polka, der Kabarett- und Straßenmusik rückt Klugevsek auf die Pelle – und wir lauschen andächtig.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

The Heart of the Andes: Werke von Klugevsek, Douglas, Johnston und Schostakowitsch; Guy Klugevsek (Akkordeon) (2001)
Winter&Winter/edel CD 910 074 (68')



Berückend

Frescobaldi und Cage; Stücke interpretiert von Posaune und Akkordeon – das tönt nicht einmal im Ansatz nach Crossover. Tatsächlich bieten Stefan Hussong und Mike Svoboda ein ungewöhnliches, wenngleich zusammenhängendes Programm, hat sich Cage mit seinen „Harmonies“ doch an der Musik des 18. Jahrhunderts orientiert. Was bei Frescobaldi noch sinnfällig und vollmundig erscheint, ist bei Cage bis auf die Knochen zerlegt. Ein brachialer und doch keineswegs schroffer Gegensatz. Diese CD ist schlicht berückend! *T.U.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Anarchic Harmonies: Frescobaldi, Canzoni a basso solo, Canzoni a canto solo; **Cage**, Harmonies; Stefan Hussong (Akkordeon), Mike Svoboda (Posaune) (2001) Wergo/Sunny Moon CD 6655 (62')



Verspielt bis verkitscht

Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart reicht das Programm dieser sphärisch anmutenden Aufnahme mit Werken für Glasharmonika. Alles klingt bezaubernd nett, mitunter liebevoll verspielt, aber eben auch, wie in der bearbeiteten Fauré-Pavane, verkitscht. Stets am besten gelingt die dynamische Abstufung der Instrumente. Apart auch die Verbindung von Sopranstimme und Glasharmonika in Werken von Alessandro Scarlatti und Hasse. Das Booklet gibt es nur in englischer Sprache. Betrübtlich. Dass man aber auf einen Abdruck der Gesangstexte verzichtet hat, ist peinlich und unseriös. *C.Vr.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Cristal: Werke von Eister, Apell, Schmittbauer, Schnaubelt, Fauré, Schultz, A. Scarlatti, Mozart und Hasse; Dennis James (Glasharmonika), Ruth Ann Swenson, Linda Ronstadt (Sopran), Emerson String Quartet, Ensemble Stradivaria (k. A.) Sony CD 89047 (70')



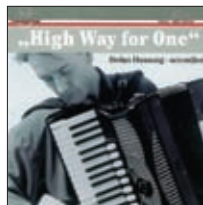
Keine leichte Mischung

Cage, Xenakis – das sind nicht eben einfach zu bewältigende Komponisten. Der Perkussionist Hans-Kristian Kjos Sørensen mischt sie mit Werken relativ Unbekannter – von Ase Hedstrom, Franco Donatoni bis Rolf Wallin; so entsteht ein nachdenklicher Reigen schöner Klang-Überraschungen, etwa mit dem Marimbastück „Flow“. Sørensen – das zeigt auch die Aufnahme mit Misha Alperin und Anja Lechner (ECM) – ist ein sensibler Grenzgänger, dem Gattungsgrenzen fremd bleiben. Die Gedankentiefe anderer Cage-Vergleichsaufnahmen erreicht er jedoch nicht immer. *T.U.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★★

Open Percussion: Werke von Xenakis, Cage, Hedstrom, Donatoni, Wallin und Kjos Sørensen; Hans-Kristian Kjos Sørensen (Schlagzeug) (2000) BIS/KlassikCenter CD 1219 (69')



Gegensätze

Das Akkordeon hat vor allem in der Neuen Musik Konjunktur, keine Frage, und Stefan Hussong ist einer der besten Interpreten. Hier stellt er Stücke kompositorischer Größen (Hölzsky, Berio, Gubaidulina) neben die von relativen Nobodys (Harada, Nordheim, Lim). Das zahlt sich aus, weil ein erstaunliches Niveau vorherrscht. Keiko Haradas „BONE+“ lebt, ähnlich wie Gubaidulinas „De profundis“, von kontrastreich erstastenden Gegensätzen. Hölzskys schroffes „High Way for One“ findet in Berios erzittertem „Sequenza“ seinen Widerpart. Schön! *T.U.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

High Way for One: Werke von Hölzsky, Berio, Nordheim, Lim, Gubaidulina und Harada; Stefan Hussong (Akkordeon) (2000) Thorofon/Klassik Center CD 2449 (67')

TUDOR®

Musique oblige

TUDOR CD 7034



WILL QUADFLIEG

Leidenschaft der Sprache und des Sprechens.

TUDOR CD 7102



RAFF

Eine glänzend instrumentierte Sinfonie und eine fantasievolle Orchestersuite.

TUDOR CD 7098



LEFÈVRE

Unerhört virtuose und originelle Klarinetten-Konzerte der Klassik.

TUDOR CD 7069



FLÖTENKONZERTE

Zeitgenössische Meisterwerke. Ausgezeichnet mit dem Diapason d'Or.

TUDOR®

TUDOR RECORDING AG

Postfach 1131, CH-8048 Zürich

Telefon 0041 1 491 72 50, Fax 0041 1 493 45 74

SUNNY MOON KÖLN

MUSICA WIEN / BALTIC BENELUX WILRIJK

Musique oblige